Männerbuch der Woche
42te KW

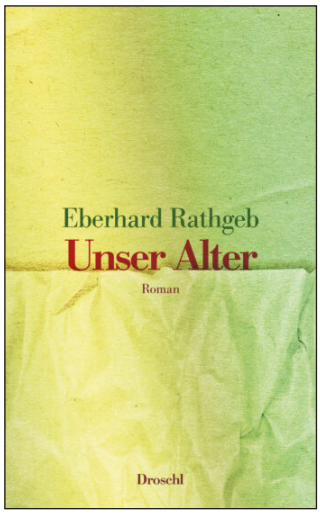
Frank Keil

Vor dem Abschied

Wir werden niemals alt werden.
Doch was ist, wenn wir nicht mehr jung sind?

Heute Morgen habe ich ihn wieder gesehen: den alten Herrn mit den schlohweißen Haaren, die immer gut gekämmt sind. Sehr adrett gekleidet ist er, schon die geputzten Schuhe, ein gebügeltes Hemd dazu, den Schal galant um Hals und Schulter geworfen, ein weißer Schal natürlich, Wolle, niemals Kunstfaser, so saß er in einem der Straßencafés in der Fußgängerzone, durch die ich morgens durchmuss auf dem Weg ins Büro. Saß da, trank einen Kaffee, die Zigarettenschachtel lag halb offen auf dem runden Bistrotisch, mindestens Mitte 70 Jahre alt ist er, schätze ich, das wird nicht reichen, bestimmt ist er weit älter. Neulich stand er auf, gerade in dem Moment, als ich an ihm vorbeiging, ich hielt sofort an: Jetzt fällt er um, jetzt verliert er den Halt, jetzt reißt er den Tisch mit sich und die Kaffeetasse, den Zuckerstreuer, alles wird auf den Boden knallen und er dazu, dachte ich. Aber nix: Er hielt sich kurz an der Tischkante fest, er tarierte das Gleichgewicht, er streckte den Rücken durch, zog den Schal ein wenig fester, und er ging mit langsamen, kurzen Schritten seines Weges in der Gewissheit, morgen wieder hier zu sitzen und in den Tag zu starten, kaffeegestärkt. Wie es mir wohl mal ergehen wird, wenn ich so richtig alt bin, wenn ich denn alt werde, man weiß es ja nicht vorher.

Alt wird und ist gleichfalls der Held des vorliegenden neuen und vierten Romans von Eberhardt Rathgeb, ein schmales, kompaktes Buch, wenig mehr als 100 Seiten umfasst es, das fällt in diesen Zeiten, wo die Romane länger und länger und umspannender werden angesichts der Krisen der Welt, erst einmal auf. Ein Leser ist unser Mann, an allen vier Seiten des großen Zimmers, in dem er gern sitzt, stehen die Regale dicht an dicht voller Bücher. Viel hat er gelesen, viel wird er noch lesen in seinem Leben, das ihm verbleibt, mehr noch will er lesen, aber es wird am Ende nicht zu schaffen sein. Aussortieren, weggeben



Eberhard Rathgeb
Unser Alter
Graz/Wien: Droschl 2022
112 Seiten | 19,00 Euro | ISBN 978-3-99059-114-7 | Leseprobe

muss er erste Bücher, so fühlt es sich an, die so Platz machen für die Bücher, die noch ungelesen in Stapeln neben den Regalen lagern und die auf ihren Platz in den Buchfächern warten. Ein Kreislauf aus Worten und bedruckten Seiten und den Stunden, die damit zu füllen sind. Das kennen wir. Manchmal fällt ihm etwas ein von früher, was lange her ist und daher an Bedeutung verloren hat. Rentner ist unser Mann, nur sehr begrenzt taucht er hin und wieder ein in den Strudel unserer Tage mit ihren fahrlässigen Aufgeregtheiten, dabei auf Abstand bedacht. Zeitungen liest er gar nicht, ins Kino geht er nicht, seine Gedanken reichen ihm, die zu weiteren Gedanken führen, mit seiner Freundin schreibt er sich gelegentliche Emails. Es sind kurze, prägnante Zurufe, fein taxierte Beobachtungen, poetisch grundiert, die sie einander teilen, zuweilen nach Mitternacht, frei von den Verpflichtungen eines gemeinsamen Alltags und all den Reibungen, die dieser mit sich bringen würde, würde man ihn eingehen. Einmal gehen sie miteinander spazieren und gehen dann wieder ihrer eigenen Wege und hören länger nichts vom anderen und halten das gut und gerne aus.

Ein andermal muss der Wagen in die Werkstatt. Der Wagen ist alt, es lohnt nicht ihn zu reparieren. Und unser Mann (wie heißt er eigentlich?) bezahlt die Rechnung, die ihm der junge Mechaniker kopfschüttelnd hinhält, da merkt er wieder, dass er in einer anderen Welt angekommen ist, in der man sich trotzdem immer wieder neu orientieren muss, noch.

Die andere Frau in seinem Leben ist seine Krankengymnastin. Er sitzt zu viel, das kommt vom vielen Lesen, vom vielen im-Sessel-hocken, der Nacken und die Schultern werden dann steif, es zieht weiter hinunter in den Rücken und das schmerzt und dagegen kann man ja etwas tun, auch wenn es ihm ein bisschen peinlich ist, wenn er an sich herunterblickt, wenn er sich nach der

Behandlung wieder aufsetzt, halbnackt, alt geworden, und er an sich herabschaut, dann aufsteht und wenn ihm dabei ein wenig schwindelig wird, was ja vorbeigeht, sie kennt das zudem, für sie ist das nichts Neues. Er hat ihre Adresse im Internet gefunden, es hat ihn gereizt, dass sie gleichzeitig Körpertherapie anbietet, so als Gedanke ohne jede Verpflichtung ins Psychologisieren kommen und neu ausrichten zu müssen (kurz hatte er daran gedacht, wieder umzukehren). Und so geht er einmal die Woche zu den ja vorab festgelegten Terminen in ihre Praxis und legt sich auf die Liege, lässt Hose und Strümpfe an und lässt sich massieren und denkt weiter über das Leben nach, so wie er auch ins Nachdenken bis Grübeln kommt, wenn er in der Krankenhauskantine die anderen alten Menschen beobachtet, die eben auch alt sind, nur anders. Zufriedener, ergebener, selbstverständlicher, so wirken sie auf ihn, vor allem paarweise, mal sitzt sie im Rollstuhl, mal ist sie es, die ihn schiebt.

So folgen wir unserem Helden. Mögen wir ihn, kommen wir ihm näher, wird er uns sympathisch oder gar vertraut? Ist da eine Brücke, die in unser Leben führt? Rathgeb – und das ist das Schöne, weil Bedenkenswerte – hält uns in der Schwebe. Er mutet uns das Ungewisse zu. Sein Text ist weder eine Art Abrechnung, noch je eine Zeitdiagnose oder gar der Versuch einer sich festlegenden Typologie des alt-werdenden Mannes. Sein Text ist vielmehr eine fließende Erzählung, ein sanftes Weben aus Beobachtungen und Reflektionen, die nicht darum betteln, dass man ihnen wahlweise zustimmt oder dass man ihn heftig widerspricht. Sein Roman ist schlicht eine große und auch großartige Suchbewegung, ein Flickenteppich aus Assoziationen, Einfällen und Gedankensplittern, der nicht zuletzt davon erzählt, wie unvorbereitet wir immer seien werden, wenn wir nicht mehr mit dem Tempo der Zeit mithalten können oder wollen (was manchmal das selbe ist) und das eigene Leben sich weniger Platz nehmen kann. Es ist eine Erzählung des Rückzugs, ein Eingeständnis auch, wie schutzbedürftig das eigene Ich zuletzt ist, wenn es auf sich gestellt wird.

Am Ende – nein, das Ende soll keinen Platz erhalten. Das Ende ist schließlich das Ende, danach kommt nichts mehr oder vielleicht auch zu wenig, soweit man weiß, aber was weiß man schon, noch ist es ja nicht so weit, dass alles vorbei ist, noch ist ja alles da.

»Er hatte unruhig geschlafen, war nachts aufgestanden, hatte etwas gegessen, sich in den Sessel gesetzt und versucht zu lesen. Die Gedanken ließen sich nicht ordnen, und so hatte er auf die Buchstaben gestarrt und den Aufzug der Müdigkeit verfolgt, bis er das Gefühl hatte, er könne wieder einschlafen. Erneut legte er sich ins Bett und war dann tatsächlich eingeschlafen.

Am Vormittag wollte er anfangen, Briefe zu schreiben an Weggefährten, die für ihn eine wichtige Rolle gespielt hatten und die er aus den Augen verloren hatte. Der Abschiedsbrief war eine Erinnerung an die gemeinsame Zeit, an die Erlebnisse, die sie geteilt hatten, und an die Eindrücke, die sie auf ihn gemacht hatten. Sie tauchten auf und dann verschwanden sie wieder, die gemeinsame Zeit war abgelaufen. Vieles von ihnen war in ihm geblieben und hatte nachgewirkt, bis heute, dachte er. Davon wollte er ihnen dankend berichten. Und er hatte dann nach den Adressen gesucht.«

Eberhard Rathgeb

Autor

Frank Keil
liest und schreibt gern und viel und lebt davon – nämlich als freier Journalist und Moderator. Von Hamburg aus ist er unterwegs und recherchiert und verfasst Reportagen, Porträts, Rezensionen für verschiedene lokale und überregionale Zeitungen und Magazine. Zudem ist er noch Redaktor der deutsch-schweizer Produktion »ERNST – das Gesellschaftsmagazin für den Mann«.
keilbuero@t-online.de
http://keilbuero.de/

Redaktion

Alexander Bentheim (V.i.S.d.P)
Postfach 65 81 20, 22374 Hamburg
040. 38 19 07
040. 38 19 07
redaktion@maennerwege.de
www.maennerwege.de | www.facebook.com/maennerwege

Links

Im Text orangefarbige Begriffe sind interaktive Verweise auf weiterführende Informationen.

Zitiervorschlag

Keil, Frank (2022): Vor dem Abschied. Eberhard Rathgeb's »Unser Alter« (Graz/Wien 2022, Rezension). maennerwege.de, Oktober 2022.

Keywords

Alter, Lebensbilanz, Literatur, Bücher + Lesen, Alltag, Abschied

Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.